

## La liberté est un mystère.

Das Motto der Norwegischen Preisschrift.

Von Arthur Hübscher (Frankfurt am Main)

Der Königlich Norwegischen Gesellschaft  
der Wissenschaften zu Trondheim zugeeignet.

Im letzten Buche seines Hauptwerks (W I, 478), das der Bejahung und Verneinung des Willens gewidmet ist, spricht Schopenhauer von der Gnadenwirkung und Wiedergeburt der christlichen Mystiker, in der uns die einzige unmittelbare Äußerung einer Freiheit des Willens gegeben sei. Er erwähnt den Ausspruch des „vortrefflichen Malebranche“ (er schreibt den Namen, einer älteren Gepflogenheit folgend, in der 1. Auflage, 1819, noch mit zwei l): „*La liberté est un mystère.*“ Wenige Jahre nach der Veröffentlichung der „Welt als Wille und Vorstellung“ wird der Satz dann in der „Vorlesung über die gesamte Philosophie“ (D X, 573) wiederholt. Später erscheint er, ohne Nennung des Autors als Motto der Preisschrift „Über die Freiheit des menschlichen Willens“, die Schopenhauer im April 1837 niederzuschreiben begann, die er ein Jahr später nach Trondheim sandte und die von der Kgl. Norwegischen Societät der Wissenschaften am 26. Januar 1839 gekrönt wurde. Gegen Ende der Abhandlung (E, 98) führt Schopenhauer den Ausspruch noch einmal an, und diesmal mit dem Namen Malebranches. Er zitiert ihn weiter im Brief an Johann August Becker vom 21. September 1844 (D XIV, 584) und ein letztes Mal in dem Gespräch „Über Religion“ im 2. Bande der „Parerga und Paralipomena“ (P II, 354).<sup>1)</sup>

Auf diese wiederholten Zitate Schopenhauers gehen die folgenden Zuschreibungen des Satzes an Malebranche zurück. Hertslet bringt ihn in seinem „Schopenhauer-Register“ unter dem Stichwort Malebranche<sup>2)</sup>, Grisebach spricht von der Preisschrift „mit dem Motto aus Malebranche“<sup>3)</sup>, Kuno Fischer übernimmt das Zitat, ohne weitere Nachprüfung, in seine Darstellung der Philosophie Malebranches<sup>4)</sup>, und noch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts wird der Satz immer wieder Malebranche zugeschrieben. Paul Deussen tut es in seiner „Allgemeinen Geschichte der Philosophie“<sup>5)</sup>, Heinrich Hasse in seinem Schopenhauer-Buch<sup>6)</sup>, und nicht anders

<sup>1)</sup> Die Zitate aus Schopenhauers Werken beziehen sich auf die Ausgabe von Arthur Hübscher, 2. A. 1946-1950, die Zitate aus dem Briefwechsel auf die Bände XIV-XVI der Deussenschen Ausgabe (D).

<sup>2)</sup> W. L. Hertslet: Schopenhauer-Register, Leipzig 1890.

<sup>3)</sup> Eduard Grisebach: Schopenhauer. Geschichte seines Lebens. Berlin 1897, S. 190.

<sup>4)</sup> Kuno Fischer: Geschichte der neueren Philosophie. 2. Bd., 4. A. 1898, S. 60; 6. A. Heidelberg 1946, S. 62.

<sup>5)</sup> Paul Deussen: Allgemeine Geschichte der Philosophie, 3. A., 1922, II, 3, S. 40.

<sup>6)</sup> Heinrich Hasse: Schopenhauer. München 1926, S. 312.

die Franzosen: Th. Ribot in seiner Schopenhauer-Monographie<sup>7)</sup>, oder Alexandre Baillot in seiner gründlichen Untersuchung des Einflusses Schopenhauers auf das französische Geistesleben<sup>8)</sup> und ebenso Søren Holm in seiner umfassenden Darstellung von Schopenhauers Ethik<sup>9)</sup>. Und noch in unseren Tagen spricht der Verfasser einer englischen Schopenhauer-Monographie kurzer Hand von „Malebranche's Dictum ‚*La liberté est un mystère*“.<sup>10)</sup>

Schon Jahre vorher aber haben die Bearbeiter des Zitatennahangs im 1. Bande der Deussenschen Ausgabe in den Werken Malebranches nach dem Satz gesucht — und ihn nicht gefunden. Sie fanden entfernte Anklänge in den „*Entretiens sur la Métaphysique*“, 4<sup>me</sup> *entretien*, chap. 16, wo Ariste darüber klagt, daß der Geist so abhängig vom Körper sei und es doch nicht zu sein brauchte, — er schließt mit den Worten: „*Il y a là assurément quelque mystère*“; Théodore antwortet: „*Oui, sans doute, il y a là du mystère*“, und erklärt (chap. 17): „*Quoique Dieu puisse unir les esprits aux corps, il ne peut les y assujettir*.“ (Obgleich Gott die Geister mit den Leibern vereinigen kann, so kann er sie ihnen doch nicht untertan machen.<sup>11)</sup> Auf diese Stelle aber, meinten die Mitarbeiter Deussens, spiele Helvetius an, wenn er die Freiheit des Willens leugne und von ihr ironisch sage: „*Il faut la considérer comme un mystère*“, man muß sie als ein Mysterium betrachten — und den Theologen überlassen.<sup>12)</sup> Schopenhauer schließlich schein auf Grund beider Stellen, bei Malebranche und bei Helvetius, die Formulierung „*La liberté est un mystère*“ selbst geschaffen zu haben.

Es war den Mitarbeitern Deussens entgangen, daß Helvetius wenige Seiten vor der von ihnen aufgefundenen Stelle eingehend auf das Freiheitsproblem zu sprechen kommt: „. . . *si tous les hommes, aussi amis de la vérité que le P. Mallebranche, fussent convenus, comme cet habile théologien, dans sa Prémotion physique, que la liberté étoit un mystère. Lorsqu'on me pousse sur cette question, disoit-il, je suis forcé de m'arrêter tout court*.“<sup>13)</sup> Schon Hertslet war, bald nach der Veröffentlichung seines Schopenhauer-Registers, auf diese Stelle aufmerksam geworden und hatte in der Frankfurter Zeitung vom 24. 12. 1892 darauf hingewiesen; aber sein Hinweis war (bis auf eine beiläufige Erwähnung in Wagners „Encyclopädischem Register“<sup>14)</sup>), unbeach-

<sup>7)</sup> Th. Ribot: *La philosophie de Schopenhauer*, Paris 1874, p. 126; 9. ed. 1903, p. 122.

<sup>8)</sup> Alexandre Baillot: *L'Influence de la Philosophie de Schopenhauer en France (1860-1900)*. Paris 1927, p. 337.

<sup>9)</sup> Søren Holm: *Schopenhauers Ethik*. Kopenhagen 1932, p. 280.

<sup>10)</sup> Patrick Gardiner: *Schopenhauer*. Penguin Books 1963, p. 287.

<sup>11)</sup> Arthur Schopenhauers sämtliche Werke, hrsg. von Paul Deussen, Bd. I, München 1911, S. 725.

<sup>12)</sup> Helvétius: *De l'Esprit*. Discours I, chap. IV., éd. Paris 1758, p. 40; éd. Le-petit, Paris 1818, p. 36; éd. Paris 1827, p. 159.

<sup>13)</sup> Helvétius: *De l'Esprit*. Discours I, chap. IV, éd. Paris 1758, p. 38; éd. London 1780, p. 42; éd. Paris 1827, t. I, p. 155 s.

<sup>14)</sup> Gustav Friedrich Wagner: *Encyclopädisches Register zu Schopenhauer's Werken*. Karlsruhe i. B. 1909; neu herausgegeben von Arthur Hübscher, Stuttgart-Bad Cannstatt 1960, S. 256.

tet geblieben. Merkwürdig genug: Denn diese Stelle des Helvetius leistet, was die bisher herangezogenen Sätze Malebranches nicht leisten konnten. Sie gibt den genauen Wortlaut des Satzes, sie wird in Schopenhauers Handexemplar der 1. Auflage seines Werkes überdies durch den handschriftlichen Zusatz „Mallebranche, *prémotion physique*“ gesichert<sup>15)</sup>, und sie bereitet keinerlei chronologische Schwierigkeiten: das Jahr 1819, in dem Schopenhauer das Zitat zum erstenmal bringt, fällt noch in die erste Zeit seiner, in das ganze Leben entscheidend nachwirkenden Begegnung mit dem Verfasser des Buches „*De l'Esprit*“<sup>16)</sup>. „In meiner Jugend“, schreibt er in seinem Manuskriptbuch „*Spicilegia*“, S. 144 f. (d. i. 1839), „machte die Vernachlässigung, die ich in der Gesellschaft erfuhr, und der Vorzug, den man dem Alltäglichen, Platten, Dürftigen, vor mir gab, mich an mir selber irre: bis ich, 26 Jahre alt, den Helvetius las und nun begriff, daß die Homogenität jene vereinigte und die Heterogenität mich ausschied.“<sup>17)</sup> Vom 16. September bis 3. Oktober 1816 hat er die *Oeuvres des Helvetius*, T. IV, von der Dresdner Bibliothek entliehen (vgl. D XVI, S. 123) — es ist fraglich, in welcher Ausgabe. Bald darauf dürfte er sich das Buch des Helvetius selbst angeschafft haben. Sein Handexemplar<sup>18)</sup> weist Striche und Randbemerkungen aus sehr früher Zeit (1817?) auf. Das erste Zitat aus Helvetius findet sich dann in einem Brief an Goethe vom 28. Juni 1818 (D XIV, S. 230); es ist die im Manuskriptbuch „*Cogitata*“, S. 354 f. (d. i. 1832), und in W II, 87 (schon 2. Aufl. 1844) mit ähnlichen Worten wiederholte Bemerkung, daß die originellen Grundansichten nur bis zum 30., höchstens 35. Lebensjahr entstehen.<sup>19)</sup> Ein weiteres Zitat erscheint dann W I, 263, und ihm folgt bereits, W I, 478, der Satz „des vortrefflichen Mallebranche“.<sup>20)</sup>

Und somit wäre alles geklärt? Man hätte nur dem Hinweis des Helvetius zu folgen und das Motto der Norwegischen Preisschrift in dem Buche von der „*Prémotion physique*“ aufzusuchen? Aber der Hinweis, den Helvetius gibt, führt zunächst in die Irre. Schon Voltaire weist in seinen Anmerkungen zu „*De l'Esprit*“ darauf hin. Er schreibt: „*Boursier est l'auteur du fameux livre de l'Action de Dieu sur les créatures ou la Prémotion physique*“

<sup>15)</sup> Vgl. Ausgabe von Otto Weiß 1919, I. Bd., S. 1001.

<sup>16)</sup> Die entscheidende Bedeutung dieser frühen Begegnung mit Helvetius bezeugt Schopenhauer noch in seiner letzten Lebenszeit. I. J. 1859 konnte er einem Besucher, Alexandre Foucher de Careil, sagen, „daß, nach Kant, Helvetius und Cabanis in seinem Leben Epoche gemacht hatten“ (A. Hübscher: Arthur Schopenhauers Gespräche. XX. Jahrb. 1933, S. 364). Dieser Ausspruch, leicht abgewandelt, auch bei Gwinner: Schopenhauers Leben. 2. A. 1878, S. 159; 3. A. 1910, S. 115.

<sup>17)</sup> Eine ähnliche Stelle, aus dem *εἰς ἑαυτὸν* — Helvetius habe ihn zuerst aufgerichtet — vgl. D XVI, S. 76.

<sup>18)</sup> *De l'esprit*. Nouvelle Edition. Revue et corrigée sur un Exemplaire non châté de la première Edition. A Paris. Chez Durand. 1758.

<sup>19)</sup> „C'est aussi dans l'âge des passions, c'est à dire, depuis vingt-cinq jusqu'à trente-cinq et quarante ans, qu'on est capable des plus grands efforts et de vertu & de génie.“ Helvétius: *De l'esprit*, Discours III, chap. VIII, éd. Paris 1758, t. I., p. 314; éd. Paris 1827, t. II., p. 84.

<sup>20)</sup> Spätere Zitate und Hinweise E XXIX, 191; F, 92 (2. A. 1854); W II, 254, 256, 310, 664; P I, 103, 143, 388, 478; P II, 21, 491, 676 f.

... Malebranche est seulement l'auteur des *Réflexions sur la Prémotion physique*. Cette inadvertance d'Helvétius embarasse plus d'un lecteur qui voudrait avoir la *Prémotion physique* du père Malebranche, et qui la chercherait très vainement.<sup>21)</sup>

Sollte der Satz „*La liberté est un mystère*“ also von Boursier stammen? Sollten wir über Malebranche fortgehen müssen — in den Umkreis der letzten Auseinandersetzungen über die Lehre von der göttlichen Vorsehung, von der unbedingten, in jeder einzelnen Begebenheit wirksamen Prädestination und der grundlosen, durch keine Notwendigkeit eingeschränkten göttlichen Willensfreiheit, wie sie bereits Antoine Arnaud (1612-1694), der Verfasser der berühmten Logik von Port Royal (*L'art de penser*, 1662), und die Jansenisten vertreten hatten? Die göttliche Vorherbestimmung erstreckte sich, so sagte man, auch auf die Bewegungen der Körper, auf die gelegentlichen Ursachen unserer Willensregungen und Handlungen, es gebe eine physische Prädestination, — eine *prémotion physique*. Und mit diesen Fragen eben hatte sich Laurent François Boursier (1679-1748) beschäftigt, er hatte ein ausführliches Werk „*De l'action de Dieu sur les créatures, traité dans lequel on prouve la prémotion physique*“ (Paris 1713) geschrieben, eine beredete Apologie des jansenistischen Lehrbegriffs, in der jede Einschränkung der göttlichen Prädestination verworfen, die *prémotion* nachdrücklich vertreten, und Malebranches (im „*Traité de la nature et de la grâce*“, Amsterdam 1680, unternommener) Versuch, dem Menschen ein Maß von Freiheit zu sichern, abgetan wurde. Malebranche antwortete zunächst in einem seiner Briefe an den Jesuitenpater André, dann, ausführlich, in seinen „*Réflexions sur la prémotion physique*“ von 1715, seiner letzten Schrift, — einem letzten Versuch, die menschliche Freiheit zu verteidigen. Er hielt gegen alle Widersacher an seiner Meinung fest: Da unser Erkennen und Wollen nur ein Teil des göttlichen Erkennens und Wollens ist, da wir alle Dinge nur in Gott sehen, so scheint es wohl, daß wir nicht anders wollen können als Gott, und doch haben wir die Freiheit, uns von dem göttlichen Willen, der immer nur das Ganze will, abzuwenden und uns zum Einzelnen hinzuwenden. Diese Freiheit allerdings ist unbegreiflich.

Welchem der beiden Gegner aber möchte man nun den Satz „*La liberté est un mystère*“ zuweisen — dem unerbittlich strengen Jansenisten Boursier oder dem milden Malebranche, der gleichsam wider Willen die ewige Notwendigkeit der Dinge in Gott bejahte — unbeschadet seiner persönlichen Frömmigkeit? Der dickleibige Quartant Boursiers war uns nicht zugänglich. Wir haben uns hilfesuchend an André Robinet (Orléans) gewandt, den verdienstvollen Herausgeber der im Erscheinen begriffenen kritischen Ausgabe der „*Oeuvres complètes de Malebranche*“ (Librairie J. Vrin, Paris). Professor Robinet, dem wir für seine Mühe unseren aufrichtigen Dank sagen, hatte die Freundlichkeit, das in der Bibliothèque municipale d'Orléans vorhandene Werk auf das Zitat hin durchzusehen, — er hat es nicht gefunden, weder als eigene Prägung des Verfassers, noch in der Form einer Zuschreibung an Malebranche. Aber Robinet hat uns auch auf den richtigen Weg

<sup>21)</sup> Helvétius: *De l'Esprit*, éd. Paris 1827, t. I., p. 156.

gewiesen: „... si tous les hommes“, schreibt Helvetius an der oben zitierten Stelle, „fussent convenus, comme cet habile théologien, dans sa *Prémotion physique*, que la liberté étoit un mystère. Lorsqu'on me pousse sur cette question, disoit-il, je suis forcé de m'arrêter tout court.“ Der letzte Satz, die letzten (von uns gesperrt wiedergegebenen) Worte enthüllen das Geheimnis: In den „*Réflexions sur la prémotion physique*“ nämlich schreibt Malebranche: „Je réponds, primo, qu'il faut qu'un théologien ait en vue les dogmes décidés: que, convaincu de la faiblesse de l'esprit humain, il s'arrête tout court, pour peu qu'il appréhende de choquer quelques-uns de ces dogmes; et surtout lorsque c'est un dogme aussi essentiel, que celui de la liberté“<sup>22)</sup>). Malebranche spricht, wie Helvetius in seiner Wiedergabe betont, als Theologe, er sieht die Freiheit als ein Dogma und macht Halt, wo das Dogma dem Mysterium Platz macht.

Kein Zweifel: es ist diese Stelle in den „*Réflexions sur la prémotion*“, auf die Helvetius sich bezieht. Eine dankenswerte Bestätigung gibt eine spätere Stelle, wo Malebranche auf die Unbegreiflichkeit des Freiheitsproblems zurückkommt: „Or si l'âme ne se connaît pas soi-même, si elle ne peut comprendre clairement et par raison, que ce qui pense en nous est une même chose que la substance qui veut, car il n'y a que le sentiment intérieur qui nous convainc: comment demande-t-on qu'on explique par raison le mystère de la Trinité. L'Âme, quoique finie, renferme bien des mystères, qu'elle sent en elle-même et qu'elle ne peut expliquer ...“<sup>23)</sup>). Das innere Gefühl der Freiheit also gehört zu den vielen Mysterien, die unsere Seele in sich schließt, aber nicht deutlich machen kann. Malebranche hätte sagen können: *La liberté est un mystère.*

Und nun endlich haben wir ein abschließendes Ergebnis erreicht:

Schopenhauer hat das Motto seiner Preisschrift dem Werke des Helvetius entnommen. Helvetius selbst aber bezieht sich auf die von Robinet nachgewiesene Stelle der „*Réflexions sur la Prémotion physique*“; er gibt sie in freier Weise, aber unter Wiederholung charakteristischer Wendungen wieder. Daß er dem Werk den ungenauen Titel „*Prémotion physique*“ gibt, damit folgt er einer von Voltaire mit Recht getadelten Gewohnheit seiner Zeit — es ist die Ausgabe Robinets, die den richtigen Titel wiederhergestellt hat.

<sup>22)</sup> Oeuvres complètes de Malebranche, t. XVI, 1958, p. 27.

<sup>23)</sup> Oeuvres complètes de Malebranche, t. XVI, pp. 130-131.